

Erscheint dreimal  
in der Woche:  
Dienstag, Donner-  
stag und Samstag,  
und kostet viertel-  
jährig 24 kr.

# Der Bote vom Remsthal.

Einrückungs-Ge-  
bühr die gespaltene  
Zeile 1 1/2 kr. für  
Wetzheim abonniert  
man sich bei dem  
A. Postamt

**Amts- & Intelligenz-Blatt für die Bezirke Gmünd & Wetzheim.**

Dienstag,

N<sup>o</sup> 48.

29. April 1851.

Mit dem **1. Mai** kann wieder auf den Remsthaler Boten abonniert werden, was einem verehrlichen Publikum hiemit zur gefälligen Kenntniß dient. Die Redaktion.

## Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

### Vorladungen in Gant- und außergerichtlichen Schuldsachen.

In den unten genannten Gantsachen wird die Schulden-Liquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlaß-Vergleiches, an den beigesezten Tagen vorgenommen. Hierbei haben die Gläubiger und Bürgen, sowie alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen haben, auf dem betreffenden Rathhause mit allen sich auf ihre Ansprüche beziehenden Urkunden zu erscheinen, oder sich durch rechtsgültig bevollmächtigte Sachwalter vertreten zu lassen. Falls kein Anstand vorwaltet, können auch die Ansprüche schriftlich angemeldet und ausgeführt werden.

Im Falle eines Vergleiches, sowie in Hinsicht auf die Bestätigung des Güterpflegers und die Genehmigung des Verkaufs der Masse wird von den Gläubigern, welche sich hierüber weder schriftlich noch mündlich erklären, angenommen, daß sie der Mehrzahl der Gläubiger beitreten. Die gar nicht zur Anzeige gekommenen Forderungen werden nach der Verhandlung von der Masse ausgeschlossen.

Auserschreibende Stelle.	Datum der ämtlichen Bekanntmachung.	Ort wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Tag des Ausschlußbescheids.
Oberamtsgericht Gmünd.	Den 14. April 1851.	Rechberg.	Apt, Joseph, Bürger und Tagelöhner und dessen Ehefrau Anna, geb. Wahl.*)	Montag den 19. Mai 1851, Vormittags 8 Uhr.	Nächste Gerichtssitzung.
—	5. April.	Oberböbingen.	Jakob Köhler von Zimmern.	Montag den 12. Mai Morgens 8 Uhr.	Am Schlusse der Verhandlung.
Oberamtsgericht Wetzheim.	12. April.	Blüderhausen.	Jung Johann Georg Greiner, Schneider von Waltersbach.	Montag den 12. Mai Morgens 8 Uhr.	—

\*) Aktiv-Vermögen abzüglich der Kompetenz —: 430 fl. — Bekannte verscherte Schulden 477 fl. 35 fr.

### Wetzheim. Landwirtschaftliche Vereinsache.

Nach erfolgter Mittheilung sind von der aufgelösten Schäferlade in Heidenheim dem Oberamtsbezirk Wetzheim 69 fl. zugefallen, welche sich in der Verwaltung der Amtskorporation befinden.

Der Zins aus diesem Grundstock soll zur Veredlung der Schaafzucht im Bezirke verwendet werden in der Art, daß je der Ertrag von zwei Jahren zu einer Prämie für denjenigen Oberamtsangehörigen bestimmt ist, welcher innerhalb dieser zwei Jahre den höchsten Wollens-Preis bei einem Verkaufe von wenigstens Einem Centner auf Einmal erzielt hat.

Bewerber um diesen Preis haben ihre obrigkeitlich beglaubigten Zeugnisse binnen zwei Monaten dahier einzureichen.

Den 26. April 1851.

Landwirthschaftl. Bezirks-Vereins-Vorstand: Oberamtmann Heinz.

G m ü n d.

Den Steuer-Contribuenten, welche bis jetzt ihre Bürger-, Besitz- und Wohnsteuer, auch ihren Amts- und Gemeindefchaden pro 18<sup>50/51</sup> in die Stadtspflege noch nicht bezahlt haben, wird hiemit ein Zahlungstermin von 8 Tagen unter Exekutions-Androhung anberaumt.

Den 24. April 1851.  
Stadtschultheißen-Amt.  
Kohn.

Blüderhausen,  
Gerichtsbezirk Wetzheim.

### Haus-Verkauf.

Das in der Verlassenschaftsmasse der verstorbenen Michael Marr, Bauern Wittwe dahier, vorhandene zweistöckige Wohnhaus mit

2 Stallungen, 1 Scheuer und Wagenhütte unter Einem Plattendach an der Straße, welches sich hauptsächlich für einen Landwirth eignet, dem in der hiesigen Gemeinde genug Gelegenheit gegeben wäre, die erforderliche Zahl Güter um billigen Preis anzukaufen,

kommt am nächsten

Donnerstag den 1. Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr, in öffentlichen Aufstreich, wozu die Liebhaber, auswärtige mit Präfikats- und Vermögens-Zeugnissen versehen, mit dem Anfügen eingeladen werden, daß auch vorher mit dem gerichtlich aufgestellten Pfleger Friedrich Müller z. S. dahier ein Kauf abgeschlossen werden kann.

Den 25. April 1851.

Waisengericht.

L o r c h.

### Holz-Verkauf.

Am Freitag den 2. Mai, Vormittags 9 Uhr,



verkauft die Gemeinde Lorch auf dem Gemeindepiaz Mühlrain, zwischen Lorch und Weitmars, ungefähr 400 Stück Eichen am Stamm, von 3 — 14" mittleren Durchmesser, wovon die Rinden für Gerber sehr tauglich sind, gegen baare Bezahlung.

Den 24. April 1851.

Schultheißenamt.  
Seeger.

G m ü n d.

### Geld auszuleihen.

Es sind aus einer Pflegschaft



bei

3 gute Pfandscheine, zwei zu 50 fl. und einer zu 30 fl., umzusetzen

Richard Vogt.

### Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.

### Abbitte und Ehren-Erklärung.

Der Unterzeichnete nimmt hiemit die höchst ungebührlichen und ehrenrührigen Aeußerungen, welche er sich am 2. d. M. im Döfchen zu Unterbettringen über den Vorstand und mehrere Mitglieder des Gemeinderaths Oberbettringen erlaubte, öffentlich unter dem Ausdruck seines Bedauerns und mit der Versicherung zurück, daß ihm die Beleidigten lediglich keinen Anlaß zu

den gegen sie ausgestoßenen Schmä-  
hungen gegeben haben, ihn viel-  
mehr zu lebhaftem Danke dafür  
verpflichten, daß er durch die Zu-  
rücknahme ihrer bei Gericht ein-  
gereichten Klage mit wohlverdien-  
ter Strafe verschont bleibt.

Den 26. April 1851.

Carl B u n d s c h u h,  
Müller von Unterbettringen.

Zur Beglaubigung:  
Königl. Oberamtsgericht.  
Aff. H a r l i n.

G m ü n d.

Das von bewährten Doktonomen  
als untrüglich gegen die Kartof-  
fel-Krankheit anerkannte Pulver  
habe ich zum Verkaufe, und biete  
solches nebst Gebrauchs-Anweisun-  
gen à 28 fr. per Pfund hiemit an.  
Für einen Morgen Kartoffelfeld  
ist ein Pfund nöthig.

F. A. K ö h l e r - H e b e r l e.

G m ü n d.

Ich Unterzeichneter bin gesonnen,  
meinen Acker oberhalb der Wil-  
helmshöhe zu verpachten oder zu  
verkaufen. Die Liebhaber sind  
dazu höflich eingeladen auf

Donnerstag den 1. d. M.,  
Abends 5 Uhr  
in den Schlüssel.

Waldschütz H e i ß.

G m ü n d.  
Um aufzuräumen, verkaufe ich  
mein

**Heu und Stroh.**

D o l l, Apotheker.

G m ü n d.

Täglich

**frischer Schinken**

ist zu haben bei

Mezgermeister Stahl,  
gegenüber dem Kreuz.

G m ü n d.

**Spazier-Stöcke**

in schöner Auswahl bei

Joseph Walter.

G m ü n d.

Zwei neue

**Kinderwägelchen**

verkauft

Wagner Schweizer.

G m ü n d.

Einen

**Lehrling**

wünscht

Franz Reuber,  
Goldarbeiter.

G m ü n d.

Ein Krautland beim Schleif-  
häusle verpachtet. Wer? sagt  
die Redaktion.

G m ü n d.  
Eine Parthie  
**Buch zum Versehen**  
hat zu verkaufen

Ignaz Deibele.

G m ü n d.

Ich wohne von heute an in  
dem Albrecht'schen Hause beim  
Kornhaus, neben Herrn Bier-  
brauer R i ß.

H ä u ß l e r,  
Wundarzt und Geburtshelfer.

G m ü n d.

Bergangenen Ostermontag kam  
einem Diensthöten in der Franzis-  
kanerkirche Morgens 8 Uhr ein  
**rother Regenschirm**

abhanden. Der jetzige unrechtmäßige  
Besitzer wolle denselben an die Re-  
daktion dieses Blattes abgeben.

G m ü n d.

Durch unvorhergesehene misgün-  
stige Verhältnisse sind eine Par-  
thie bereits vorräthiger Mooskränze  
und sonstige Laubverzierungen leider  
nicht anwendbar, und stehen, um  
damit aufzuräumen, zu den nied-  
rigsten Preisen dem Verkaufe  
ausgesetzt.

Demokrat, Schneider.

Leinweiler.

**Liegenschafts-Verkauf.**

Der Unterzeichnete bietet seine  
gut einge-  
richtete in  
Hohenstadt  
Oberamts  
Malen befindliche Bäckerei nebst  
Liegenschaft zum Verkaufe dar,  
wobei der gute Geschäftsgang und  
die günstige Lage zu empfehlen  
und zu bemerken ist, daß es ver-  
einzelnt oder im Ganzen abgege-  
ben wird. Einsicht und Käufe  
können täglich statthaben.

Den 23. April 1851.

Joseph Mezger,  
Bauer.

Welzheim.

**Wirthschafts-Eröffnung.**

Bei gut besetz-  
ter Musik und  
vorzüglichem  
Bockbier wird  
nächsten

Donnerstag, als am 1. Mai,  
die Eröffnung meiner Garten-  
Wirthschaft auf meinem Keller  
stattfinden, wozu ein verehrliches  
Publikum einladet

Den 27. April 1851.

H ä g e l e zum rothen Ochsen.

**Beachtenswerthes Anerbieten.**

Zum Verkauf eines sehr gangbaren, überall mit Leichtigkeit anzubringenden und im Königreich Württemberg concessionirten Artikels werden gegen gute Provison Agenten gesucht, die vielseitige Bekanntheit in Städten und auf dem Lande haben. Man erbittet schriftlich, Offerte franco unter **O. L.** poste restante Mainz.

**Hiesiges.**

G m ü n d. (Wahlsache. — Eingefendet.) 405 Stimmen  
fielen auf den Mann des Vertrauens, insofern der größte Theil der  
Wähler ihren Kandidaten gar nicht kannten. 140 Stimmen ergriff  
neuerdings wieder der Wahn für Republik. 31 Stimmen ließen sich  
nicht terrorisiren.

**Das Buch der Vergangenheit und Gegenwart.**

1) Und nachdem F. auf einige Zeit ward abberufen an einen  
besondern Ort, fragten die Kinder der Demokratie ihren Schutzherrn  
B.: wer soll nun unter uns den Krieg führen wider die Konservativen?

Weiter sprachen die Kinder mit B.: wende du dich dieserwegen  
an den wunderthätigen F. — und frage ihn, wie es uns ergehen  
möchte in dem Streite. Also schrieb B. an F.; F. aber sagte in  
seiner Epistel: ich habe an der Sache weiterhin keine Freude, ihue  
daher wie dir gefällt.

2) Da sprach B. zu seinen Brüdern in Stadt und Land: ziehet  
hinauf auf das R—hs und höret, was Loos mir sein werde; ob mir  
der Herr werde geben Land und Leute in meine Hand!

3) Also gingen die Brüder der Demokratie dahin, aber siehe, da  
waren auch versammelt die Kinder der Konservativen, und wechselten  
unter sich die Reden: warum wollen uns diese schlagen in der Stadt  
Thor, da wir doch nicht wider den Herrn gehandelt haben, nichts  
Unsauberes in unserem Herzen tragen und nicht wider sie gewesen sind.

4) Alsobald zogen die Kinder der Demokratie zu ihrem Feld-  
hauptmann B. — zurück und sprachen zu ihm: so wir dort waren  
höreten wir, daß das Loos nicht werde fallen für dich, gib daher  
beiderlei Volk endlich Frieden, und trete ihm fürderhin nicht wieder  
in den Weg.

5) Also ward vollendet der erste und zweite Tag, und da die  
W—hl-G. sahe, daß ihre Sache gut wäre, ruhete sie aus von ihrer  
Arbeit die sie schuf und machte.

6) Und die Kinder der Demokratie gingen alsdann betrübt haus-  
einwärts und ließen ihrem Schutzherrn B. — in Stille verkündigen:  
„ma wißl's no schau!“

Der „Märzspiegel“ ließ sich, angeblich vom Lande (?), vor den  
Wahlen schreiben, daß die Bauern immer so dumm seien, und

dieses Wort haben dann auch die Bauern glänzend durch ihre  
Abstimmung bethätigt, jedoch schwerlich zur Freude der Märzspiegler.  
Die Bauern sind freilich nicht so dumm, wie man sie jetzt wahr-  
scheinlich wieder von einer gewissen Seite aus nennen wird, sie  
lassen andern Leuten die Dummheit ganz und gar. Daß aber bei  
den Demokraten das Geschrei größer ist, als die Menge, und was  
vor Leute zu ihrem Anhang zu rechnen seien, das kann man eben-  
falls am Wahleresultat sehen.

G m ü n d. (Anfrage.) Wie stimmt Christus mit Belial?  
und wie reimt sich's zusammen, wenn ein Mann der seine Frömmig-  
keit durch sein Kirchengehen u. dgl. so sehr zur Schau trägt, einen  
Mann in die Kammer wählt, der religionslos ist? Oder hat er es  
mit seinem vielen Beten, Singen, wie jener Reiche in Gellerts Fabeln,  
um nämlich „dem Himmel noch mehr Gaben abzuwingen?“ Wir  
wünschten hierüber von Hrn. M. sen. doch gütige Auskunft.

Welzheim. (Wahlsache. — Eingefendet.) Von 535 Wahl-  
männern haben 495 abgestimmt und zwar auf Rechtskonsulent Tafel 251,  
auf Oberamtswegmeister Stadtrath Schlegel in Welzheim 235, auf  
Se. Maj. den König 5 Stimmen, so daß Tafel nur mit der geringen  
Majorität von 16 Stimmen als gewählt erscheint. Es ist sehr zu  
bedauern, daß die Oberamtsstadt selbst theilweise den Herd der  
Agitation für Tafel gebildet hat, ganz widersprechend ihren  
früheren höchsten Orts eingereichten Adressen und höchst undankbar  
für die Erhebung zur Oberamtsstadt! Auch Lorch hat seine  
demokratischen Gesinnungen recht an den Tag gelegt.

**Württemberg.**

Der erledigte katholische Schul-, Mesner- und Organisten-  
dienst in Untergröningen, D.-A. Gaildorf, ist dem bisherigen Schul-  
Amtsverweser E m b e r g e r von Gmünd daselbst übertragen worden.

An Herrn Stadtschultheiß G r a t h w o h l in Reutlingen er-  
ging dieser Tage ein Schreiben der k. württ. Eisenbahnkommission,  
in welchem gesagt ist, daß Seine Maj. der König vermöge höchster  
Entschliesung vom 14. d. M. gnädigst genehmigt hat, über den

Bau einer Eisenbahn von Plochingen nach Rottenburg durch eine Privatgesellschaft unter Zugrundlegung des Seiner Majestät vorgelegten Entwurfs der Konzessionsbedingungen und unter Zugeständnis einer Zinsgarantie auf 4 Procent des Anlagekapitals durch den Staat, vorbehaltlich der höchsten Bewilligung und der Zustimmung der Stände, Unterhandlungen einzuleiten und zu führen.

### Deutschland.

Aus einem Reskript der Regierung in Rheinbayern ersieht man, daß in die Schulen bemalte Umschläge der Schreibhefte eingebracht werden, welche revolutionäre Portraits, Lobpreisungen dieser Revolutionäre, verächtliche Anspielungen auf christlich-religiöse Gebräuche, sogar unzüchtige Abbildungen zur Schau tragen. Also schon der Schuljugend fängt man an, das Gift der Revolution, die Verachtung der Religion einzupropfen! Ein Hoch, der Sittlichkeit! Ma woißt's no schau.

Leipzig, 23. April. (S. M.) Auf hiesigem Plage beginnt es bereits sehr lebhaft zu werden. Die Messe hat schon eine größere Anzahl Einkäufer herbeigeführt, darunter mehrere Nord-Amerikaner, Oessaer, Perser und Griechen, welche bedeutende Aufträge zu Einkäufen haben. Ueberhaupt hofft man gegenwärtig, da die Messe in Frankfurt kaum mittelmäßig ausgefallen ist, von der hiesigen Messe günstigere Ergebnisse.

### Ausland.

Basel. Der badische Räubergeneral Sigel ist in Begleitung eines Landjägercorporals in Civil den 22. April nach Havre abgegangen.

Paris, 23. April. Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß das scheinbar friedliche Verhalten der Häupter des Socialismus nichts weiter als ein Täuschungsmanöver ist, so darf man nur nachstehenden Auszug eines Briefes von einem Londoner Flüchtling, an die hiesigen Revolutionäre adressirt, lesen. Darin heißt es: „Brüder von Paris, ich beschränke mich für heute, euch mitzutheilen, daß, sobald die Verationen der Londoner Polizei sich vermehren und wir gewahr werden, daß man uns nach Amerika schicken will, das europäische Centralcomité von hier an die europäische Demokratie eine Proklamation erlassen wird, welcher bald ein allgemeiner Aufruf zu den Waffen folgen wird. Deshalb seid bereit. In vier Wochen werdet ihr vielleicht schon in euren verschiedenen Vaterländern sein; ihr werdet dann regieren, anstatt regiert und tyrannisiert zu werden. Die Revolution muß an einem und demselben Tag in ganz Europa ausbrechen, man wird auch zum Voraus die Stunde angeben. Wenn man diesen Waffenaufbruch lesen wird in allen demokratischen Blättern, werden Tags darauf alle Städte Europas mit Barrikaden bedeckt. Ich habe Euch für den Moment nichts mehr zu sagen. Seid in Paris ganz ruhig, stellt euch als wäret ihr besiegt, vernichtet. Gebt keinen Anlaß zur Unzufriedenheit, bekümmert euch um nichts, zeigt euch unferer heiligen Sache würdig und laßt uns den Kampf beginnen im Verein mit Ledru-Rollin, Mazzini, Struve u. s. w.“

Strassburg, 19. April. (A. Z.) Gestern erhielt eines der dahier liegenden Regimenter plötzlich Befehl, nach Lyon aufzubrechen. Dort, wie im südlichen Frankreich überhaupt, werden ganz außergewöhnlich starke Truppen-Abtheilungen vereinigt. Die militärischen Streitkräfte im Elsaß wie in Lothringen werden ebenfalls vermehrt. Wie es scheint, will das neue Ministerium den von vielen anempfohlenen Weg: die Autorität des Gesetzes gegenüber den im Stillen fortkommenden Ideen des Socialdemokratismus mit Hilfe der Militärgewalt aufrecht zu halten, auch wirklich einschlagen. Es ist vorauszusetzen, daß durch die gegen Ende Mai vor die Kammer kommende Revisionsfrage die Aufregung überall wächst und die Leidenschaften, die seit zwei Jahren einigermaßen bezähmt und niedergehalten waren, von Neuem erwachen.

Strassburg, 21. April. (Basel. Z.) General Magnan hat sich veranlaßt gesehen, wegen häufigen Ueberfalls von Wachtposten durch Unruhbestifter zwei Tagesbefehle zu erlassen. In dem einen ermahnt der General die Posten, sich des Nachts Niemand nahe kommen zu lassen und des Bajonetts gegen Jedermann zu bedienen, der der Consigne Troz biete. „Es ist eine Schande für einen Soldaten, wenn er sein Bajonnet auf der Linie hat, sich schlagen zu lassen, ohne sich sogleich kräftige Genugthuung zu verschaffen.“ Ein zweiter Tagesbefehl belobt den Corporal Lanrentiaur, welcher einem Individuum einen Bajonnettschiff in den Arm versetzte, das unterstützt von einer zusammengelaufenen Rotte, einen von der Wache des Arsenal's Verhafteten befreien wollte. Den rothen Republikanern

zu Strassburg ist nämlich das Militär, das nicht zu ihrer Fahne schwört, ein gewaltiger Dorn im Auge, und sie suchen dasselbe auf alle mögliche Weise zu beschimpfen.

Lyön, 17. April. Es vergeht wohl selten ein Tag, wo nicht Militär nach Dörfern wandern muß, um dort den Ausbrüchen der behörten Socialisten zu steuern. General Castellane hat nunmehr die Einrichtung getroffen, daß bewegliche Kolonnen das Land durchstreifen, um durch ihren beständigen Patrouillendienst die Leute im Zaume zu halten. Das Militär hat mitunter einen sehr harten Beruf, da es sehr oft den größten Verhöhnungen ausgesetzt ist.

Lissabon. Eine telegraphische Depesche aus Madrid mit dem Datum vom 20. April meldet, daß neuesten Nachrichten zu Folge der Aufstand auf dem Punkte des Erlöschens ist. Marschall Saldanha fand nicht den gehofften Anhang, und wird ohne Zweifel in das Ausland entfliehen müssen.

Der neuesten telegraphischen Depesche aus Madrid zu Folge ist Marschall Saldanha in Spanien angekommen, wo er eine Freisäkte zu finden hofft, nachdem sein Aufstandsversuch gänzlich gescheitert ist.

### Der Bettler.

An der Thüre einer Kirche in Paris sah man noch vor Kurzem einen alten Bettelmann, der alle Tage getreulich seinen Platz auf den Stufen vor dem Heiligthum einnahm. Sein Benehmen, sein Ton, seine Sprache zeugten von einer höheren Bildung als jene, welche gewöhnlich das Elend begleitet. Unter diesen Lumpen, welche der Mann mit einem gewissen Anstande trug, schien eine noch lebendige Erinnerung an ein besseres Loos hervorzuglänzen. Auch genoß dieser Bettler unter den Armen dieses Kirchspiels eine Art von Ansehen. Jacques war sein Name. Seine Gutmüthigkeit, seine Unparteilichkeit und Uneigennützigkeit bei der Theilung des Almosen, sein Eifer Zänkereien zu schlichten, hatten ihm eine wohlverdiente Achtung verschafft. Uebrigens waren sein Leben und seine Unglücksfälle, für alle, auch seine besten Freunde, ein Geheimniß. Jeden Morgen, seit fünf und zwanzig Jahren, saß er täglich regelmäßig an demselben Plage. Man war so gewohnt ihn da zu sehen, daß er gewissermaßen ein Standbild des Kirchenportals ausmachte. Nur Gines war von ihm bekannt, daß er nie einen Fuß in die Kirche selbst setzte, obschon er ein eifriger und frommer Katholik war. In Augenblicken, wo andächtiger Gesang in den innern Hallen des Gotteshauses ertönte, wo der Weihrauch von dem Altare, vereint mit den Gebeten der Gläubigen, zum Himmel emporstieg, wo der ernste und harmonische Ton der Orgel den feierlichen Chor der christlichen Menge begleitete, fühlte sich der Bettler angezogen, seine Gebete mit jenen in der Kirche zu vereinigen, er betrachtete von außen das Schauspiel, welches sich im Tempel zeigte. Der Widerschein des Lichtes auf den gemalten gothischen Fensterscheiben, die Menge von Säulen, fest und unerschütterlich wie ein Symbol der ewigen Religion seit Jahrhunderten dastehend, Alles erfüllte ihn unwillkürlich mit Bewunderung. Man sah manchmal Thränen über seine gefurchten Wangen herabrollen. Ein großes Unglück oder ein schwerer Vorwurf schien seine Seele zu belasten.

Ein Geistlicher las in dieser Kirche täglich eine Messe. Ein Sproßling von einer der vornehmsten Familien Frankreichs und im Besitze eines großen Vermögens, fand er sein größtes Vergnügen im Almosengeben. Der Bettler war ein besonderer Gegenstand seiner Zuneigung geworden, und jeden Morgen begleitete der wohlthätige Abbé Paulin von St. C\*\*\* sein großmüthiges Geschenk auch mit freundlichen Worten des Trostes.

Eines Tages erschien der Bettler nicht zur bestimmten Stunde an dem Eingange der Kirche. Der Abbé suchte daher seine Wohnung auf und fand ihn krank auf einem elenden Strohlager. Die Blicke des Geistlichen besteteten sich erstaunt auf die Gegenstände des Luxus und des Glendes, welche sich in dieser Wohnung vereinten. Eine prächtige goldene Uhr hing über dem harten Bette. Zwei Bilder mit reichen goldenen Rahmen und mit Flor überhangen, prangten an den weißen feuchten Mauern, ein elfenbeinener Christus, ein wahres Kunststück von Bildhauerarbeit, befand sich auf einem Tischchen zu den Füßen des Kranken, ein antiker Stuhl mit gothischen Verzierungen und damastener Ueberzuge stand in einer Ecke, und darauf lag ein Gebetbuch mit silbernen Spangen. Alles Uebrige war ärmlich und zeugte von gänzlicher Mittellosigkeit.

Die Gegenwart des Priesters belebte den Kranken, und sich erhebend sprach er: „Ach, Herr Abbé, Sie sind so gütig sich eines Unglücklichen zu erinnern?“

Wein Freund, antwortete Paulin, „ein Diener Gottes darf nur die Glücklichen vergessen. Ich komme mich anzufragen, ob Sie etwas bedürfen?“

„Ich habe nichts mehr nöthig,“ erwiderte der Bettler. „Mein Tod ist nahe, ach! wäre nur mein Gewissen ruhig!“

„Ihr Gewissen? Haben Sie eine große Schuld abzubüßen?“  
 „Ein Verbrechen, hochwürdiger Herr, ein fürchterliches, das mein ganzes Leben nicht abbüßen konnte; ein Verbrechen das keine Verzeihung zuläßt.“

„Ein Verbrechen ohne Verzeihung? Das gibt es nicht, mein Freund; die göttliche Barmherzigkeit ist größer, als es die Lasterthaten der Sterblichen sein können.“

„Darf ich noch hoffen, ich der schändlichste Mensch, den die Erde je getragen hat!“

„Ja, du darfst hoffen, Unglücklicher,“ rief der Priester mit heiligem Eifer. „Ein Zweifel an der Verzeihung des Ewigen wäre eine größere Gotteslästerung, als dein Verbrechen selbst. Vor Allem gestehe deine Schuld aufrichtig, ich höre dich im Namen des Allerbarmers.“

Und der Priester entblößte sein Haupt und der Kranke bekannte Folgendes: „Ich bin der Sohn eines armen Pächters; allein die Herrschaft, deren Felder mein Vater im Pacht hatte, war mir gewogen, sie nahm mich schon als Knabe in ihr Schloß, und ich war bestimmt der Kammerdiener ihres Sohnes zu werden. Die Erziehung, welche man mir gab, meine großen Fortschritte in allen Lehrgegenständen änderten meine Bestimmung, ich wurde zum Sekretär erhoben. Ich hatte mein fünf und zwanzigstes Jahr erreicht, als die Revolution ausbrach; mein feuriger Geist folgte durch Lesung der Journale den Begebenheiten jener Zeit, mein Ehrgeiz regte sich und ich schämte mich meiner untergeordneten Stellung. Ich faßte den Entschluß, das Schloß, den Aufenthaltsort meiner Jugend, zu verlassen. O hätte ich diesen Plan ausgeführt — ich hätte mir ein Verbrechen erspart. Die Freiheits- und Gleichheitswuth brach auch bald in der Provinz aus, und fürchtend, von ihren eigenen Leuten in ihrem Schlosse gefangen zu werden, dankte meine Herrschaft alle ihre Domestiken ab. Einige Kapitalien wurden so schnell als möglich realisiert, und von ihrem Reichthum nichts mit sich nehmend, als einige kostbare Familienandenken, begaben sich die Edlen nach Paris und suchten dort in der Verborgenheit Sicherheit. Ich, gleichsam als Sohn des Hauses, folgte ihnen; der Schrecken herrschte mit aller seiner fürchterlichen Macht. Auf der Liste der Emigrirten verzeichnet, forschte man ihnen nach, allein Niemand wußte, wo sie sich befänden, nur ich allein kannte ihren wahren Namen, den sie verändert hatten, und so lebten sie mitten in der allgemeinen Unruhe unbekannt, vereinigt und ruhig. Im festen Vertrauen auf die Vorsicht, hofften sie auf eine bessere Zukunft. Eitle Hoffnung: Der einzige Mensch, der um ihr Geheimniß wußte, verrieth sie, — ich war ihr Angeber.“

Vater, Mutter, vier Töchter, Engel an Schönheit und Unschuld, und ein Sohn, zehn Jahre alt, wurden ins Gefängniß geworfen. Ihr Prozeß wurde eingeleitet. Der unbedeutendste Vorwand genügte damals, einen Unschuldigen in den Tod zu senden. — Doch hatte der öffentliche Ankläger Mühe, einen solchen Vorwand gegen diese edle Familie zu finden. Da fand sich ein Glender, der, eingeweiht in die geheimsten Gespräche, ja selbst in die Gedanken dieser Schuldlosen, den gleichgültigsten Worten einen verbrecherischen Sinn zu unterlegen wußte und sie sogar einer heimlichen Verschwörung beschuldigte, und dieser Glende — war ich.

Das Todesurtheil wurde gesprochen — über alle Glieder der Familie gesprochen; nur der zehnjährige Knabe wurde davon ausgenommen. Ach, die unglückliche Waise war nur dazu bestimmt, seine theuersten Verwandten zu beweinen, und ihren Mörder zu verfluchen.

Ruhig und sich durch ihre Unschuld tröstend, erwarteten die unschuldigen Schlachtopfer ihren Todestag gottergeben in ihrem Gefängnisse. Da trat eine Unordnung bei Vornahme der vielen Exekutionen ein. Der Tag, an dem sie auf der Guillotine enden sollten, ging vorüber, man vergaß ihrer und sie würden vielleicht dem Schaffotte entkommen sein, wenn nicht ein Mensch — nein, ein Ungeheuer, lüstern, sich durch ihren Nachlaß zu bereichern, dieses Vergessen bei dem Tribunale angezeigt hätte. Sein schändlicher Eifer wurde durch ein Bürgerdiplom belohnt und die Exekution noch jenen Abend vollzogen, und dieses Ungeheuer — war ich.

Der Preis so vieler Verbrechen war eine Summe von 3000 Franken in Gold, und die kostbaren Gegenstände, welche Sie hier noch um mich sehen, und welche mir stete fürchterliche Mahner an meine Schändlichkeit sind.

Nach vollbrachter Lasterthat wollte ich mich in Ausschweifungen aller Art betäuben, allein das Gold, die schändliche Frucht meiner Undankbarkeit, war kaum verpraßt, als die Gewissensbisse an-

fingen mich zu foltern. Kein Plan, keine Unternehmung, keine Arbeit glückten. Ich wurde arm und kränklich. Da nahm ich jenen Platz an der Kirche als Bettler ein, den ich so viele Jahre behauptete. Die Erinnerung an mein Verbrechen war so durchbohrend, so vernichtend, daß ich es niemals wagte, den Trost der Religion anzurufen, oder ein Gebet im Tempel des Ewigen zu Ihm emporzuheben. Darum betrat ich dieses Heiligthum nie. Das Almosen, welches ich erhielt, besonders das Ihrige, ehrwürdiger Herr, setzte mich in den Stand, bei sehr dürftigem Leben, die Summe wieder zu erparen, die ich meinen unglücklichen Wohlthätern geraubt hatte. Hier in der Tischlade liegt sie sammt den Zinsen. Jene Gegenstände des Luxus, welche Sie hier sehen, diese Uhr, jener Christus, das Buch und die verschleierte beiden Bilder waren ebenfalls Gegenstände, die den von mir Gemordeten gehörten. Ach, Herr! Glauben Sie, daß ich von Gott Verzeihung hoffen darf?“

„Mein Sohn!“ antwortete der Priester, „dein Verbrechen ist entsetzlich, und ein Menschenleben voll Thränen reicht nicht hin, es abzubüßen. Aber die Güte des Allmächtigen ist auch grenzenlos, und die wahre Reue ist mehr als das Verbrechen.“

Mit diesen Worten stand der Abbé auf. Der Bettler, wie von neuem Leben befeelt, stand vom Lager auf und sank auf seine Knie. Der Priester sprach die mächtigen Worte aus, welche Sterbliche von ihren Sünden entbinden, da schrie der Bettler: „Halten Sie ein, mein Schutzengel! bevor ich Ihre Verzeihung im Namen des Himmels empfangen, müssen eher alle Früchte meines Lasters von mir genommen sein. Nehmen Sie dieses Geld und jene Gegenstände des Luxus, verkaufen Sie selbe, und vertheilen Sie das Geld unter die Armen.“ Der Bettler riß die Decke von beiden Bildern und rief: „Sehen Sie hier die Züge der von mir Gemordeten.“

Starr stand der Priester, und mit dem lauten Schrei: „Mein Vater! meine Mutter!“ bedeckte er sich das Antlitz mit beiden Händen. Er sank in einen Stuhl und ein schmerzhaftes Gefühl, verbunden mit Abscheu gegen den Mörder, erfüllte in diesem Augenblicke seine Seele, aber bald ermannte er sich wieder, als der Unglückliche sich verzweifelnd zu seinen Füßen wand und mit durchbohrender Stimme rief: „Verzeihung! Verzeihung!“ Seine Pflicht und seine göttliche Bestimmung gaben dem Priester die Ruhe wieder. Der Kampf zwischen kindlicher Liebe und seinem heiligen Amte wich bald. Die menschliche Schwäche hatte nur einen Augenblick seine Thränen gefordert, die Religion erhob seine starke Seele. Er faßte das Kreuz, die Erbschaft seines Vaters, und es dem Bettler vorhaltend, sprach er mit sanfter Stimme: „Christ! ist deine Reue aufrichtig?“

Ja.

„Verabscheust du dein Verbrechen innig?“

Ja.

„Wohlan, so verzeihe ich dir im Namen Gottes, der an dem Kreuze für die Menschen gestorben ist.“ — Und er legte dem Zerknirschten die Hände auf und segnete ihn.

Das Gesicht gegen die Erde gewendet, blieb der Bettler unbeweglich zu den Füßen des Priesters liegen. Dieser streckte die Arme aus, um ihn emporzuheben. — Er war nicht mehr.

#### Die Heidelbeerstaude.

Wer zur Blüthezeit von der Heidelbeerstaude Blätter sammelt, im Schatten trocknet und dann in einer Dutte im Kleider- oder Weiszeugkasten aufbewahrt, hat immer einen feinen Wohlgeruch an seinen Kleidungsstücken. Wer aber die getrockneten Blätter, wie den Thee, mit heißem Wasser angießt, es verlüßt und mit Milch oder etwas Kirschegeist mischt, der wird, überrascht und erfreut, ein Getränk kosten, das nach Versicherung von Theeschmeckern an Feinheit des Geschmacks dem chinesischen Thee nicht nachsteht und für Kopf und Unterleib sehr gesund sein soll. Würde Jemand einen passenden nahrhaften Zusatz beizumischen, er könnte dem Kaffee einen namhaften Abbruch thun.

Der Weber Schallisch in Seifersborn in Schlesien hat ein feines Hemd ohne Naht verfertigt, das er Sr. Maj. dem Könige von Preußen überreichen will. Ein zweites verfertigt er für S. Maj. den Kaiser von Rußland.

Schorndorf, den 22. April 1851.

1	Scheffel	Kernen	12 fl.	12 fr.
1	—	Sommer-Waizen	12 fl.	48 fr.
1	—	Gerste	— fl.	— fr.
1	—	Haber	4 fl.	15 fr.